

Liebe Gemeinde,

viele Menschen - im Text ist die Rede von 5000 Männer – dazu kommen mindestens so viele Frauen und sicher zahlreiche Kinder, folgen Jesus an den See bei Tiberias. Ein buntes und lebendiges Treiben: fröhliche Kinder, die zwischen den Erwachsenen hin und her laufen. Menschen, die miteinander ins Gespräch vertieft sind. Oder Leute, die ruhig geworden sind und deren Blick still und erwartungsvoll auf Jesus ruht.

Das große Fest – das Pessachfest stand bevor – diese Vorbereitungen mussten organisiert werden. Der Gang zum Tempel nach Jerusalem musste vorbereitet werden. Für die gemeinsame Familienfeier musste das gute Essen noch besorgt werden. Aber die Vorbereitungen waren in diesem Moment nicht wichtig.

Jetzt waren sie mit Jesus gegangen. Sie waren ihm hinterher gegangen. Hatte er sie dazu eingeladen? Hatte er sie dazu aufgefordert? Im Text scheint es eher so, dass die Menschen sich von alleine aufmachten, weil seine Handeln und seine Wort sie neugierig machten. Den wollten sie näher kennen lernen.

Sie hatten erlebt, dass er Kranke heilte. Leid und Not hatte er gelindert. Tränen und Verzweiflung gestillt.

Der Tag hatte sich geneigt und bevor die Menschen von Hunger getrieben wieder von dannen gingen, beginnt Jesus sich um die Versorgung zu kümmern. Ohne dass er gefragt wird, weiß er, was die Menschen nun am Nötigsten haben.

Die vielen Menschen werden von 5 Broten und zwei Fischen versorgt – und es bleiben sogar noch 12 Körbe voll mit Brotbrocken übrig. Es geschieht das Wunder der Brot – und Fischvermehrung. Doch davon später mehr. Zunächst die Situation im Ganzen.

Hört man auf die Erzählungen im Ganzen, dann fällt neben dem Wunder auf:

Die vielen Menschen, große und kleine, alte und junge, verbindet etwas. Für diese gemeinsamen Stunden müssen sie sich um nichts sorgen. Es wird für sie gesorgt.

Sie treffen auf Jesus, der sich ihrer annimmt.

Sie erleben wie er sich der gesundheitlichen Leiden annimmt und sie beseitigt.

Sie erleben, wie sie durch Jesus zu einer Gemeinschaft werden.

Sie erleben, dass er sich auch um ihr leibliches Wohl kümmert – vielleicht noch bevor es ihnen überhaupt selber auffällt, dass sie Hunger haben.

Er ist ganz für sie da. Er versorgt sie in Hülle und Fülle. Er versorgt sie und ihre Bedürfnisse, die sie ganz grundlegend in ihrem Leben haben. Es geht um Gesundheit und ausreichend zu essen zu haben. Und es geht darum, nicht alleine auf der Strecke zu bleiben. Sie treffen nicht einzeln auf ihn, sondern sie sind richtig viele.

An diesem Tag sind sie versorgt. Sie müssen sich um nichts Sorgen machen. Da ist einer, der an alles denkt. Die Menschen im Predigttext und wir Hörer erfahren von seinen Taten, die er den Leuten zugute kommen lässt.

Doch Jesus verweist mit seinem Wunder noch auf eine andere Dimension, die außerhalb der Welt liegt, aber nicht von ihr getrennt ist. In dieser Erzählung von der wundersamen Brotvermehrung und in den Versen, die kurz hinter dem heutigen Predigttext stehen, wird es deutlich. Jesus sagt zu den Menschen: *„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“*

Mit anderen Worten: wer an Jesus glaubt, der wird erfahren, dass er bei Gott und seinem Sohn nicht verloren gehen kann. Alles, was er braucht, bekommt er geschenkt. Gott weiß, was wir zum Leben brauchen. Durch ihn sind wir für alle Zeit versorgt.

Wer an Jesus glaubt, der hat das Brot zum Leben. In unserer Zeit, aber auch jenseits unserer menschlichen Zeitrechnung werden wir durch Gott versorgt sein - im Hier und Jetzt - und später, in der Ewigkeit.

Im heutigen Predigttext fällt auf, dass es ein Kind ist, das die fünf Brote und die zwei Fische bei sich hat. Ein Kind, klein und jung bringt die Gaben, die auf so wundersame Weise alle versorgt. Vielleicht etwas verängstigt, aber doch auch mutig, reicht die kleine Hand des Kindes die Gaben den Jüngern und Jüngerinnen und Jesus, die es mitgebracht hat. Ein kleines Kind bekommt hier eine große Bedeutung - inmitten den vielen großen Menschen. Durch ihn und das göttliche Wunder werden alle Menschen satt.

Das Kind im Text bei Johannes kann als Anspielung - als ein Verweis - auf das Gotteskind gesehen werden.

Es ist der Gottessohn, der uns versorgt.
Er versorgt unsere geschundenen Körper.
Er stillt unseren Hunger nach Essen.
Er stillt unseren Hunger nach Liebe.

Im Überfluss begegnet uns Gott - er beschenkt uns aus seiner Fülle. Er ist nicht knauserig. Er spart nicht. Von den 5 Broten bleiben 12 Körbe mit Brotbrocken übrig. Ausdruck, dass wirklich jeder soviel essen konnte, wie er nur wollte. Es herrschte kein Mangel in diesem gemeinsamen Mahl.

Im Predigttext dankt Jesus bevor das Essen verteilt. Er dankt Gott für die Versorgung der Menschen. Auch er empfängt von Gott.

Die guten Gaben Gottes sind hier klar zu erkennen: Er heilt Kranke. Brot und Fisch werden vermehrt, das sie für alle reichen. Für alle sind die Taten Gottes deutlich erkennbar.

Aber weil Jesus der Sohn Gottes ist, ist sein Handeln nicht mit menschlichem Handeln gleichzusetzen. Sein Handeln verweist über unsere menschlichen Grenzen hinaus. Gerade deshalb ist es oft so schwer zu erkennen, dass er wirklich das Brot des Lebens ist.

Wir haben es nicht mit einem König oder mit einem Politiker zu tun, der um Not zu lindern, die Versorgung der Menschen verbessert. Das wäre deutlich erkennbar. Wird die Not gelindert, dann hat er richtig gehandelt.

In der heutigen Erzählung handelt Gott auch so eindeutig. Aber oft sind seine Taten nicht so klar erkennbar. Da ringen wir um das Handeln Gottes und seines Gottessohnes.

Fragen tauchen auf:

Jesus will das Brot des Lebens sein, aber warum lindert er dann nicht deutlicher den Hunger der Welt? Warum stillt er nicht den Hunger nach Essen, aber auch den Hunger ein gutes Leben führen zu können.

Jesus handelt außerhalb unserer Maßstäbe. Er handelt für uns nicht immer klar und eindeutig erkennbar.

Die Speisungsgeschichte ist ein Zeugnis dafür, wo Gottes Handeln sichtbar geworden ist. Menschen berichten, wie sie das Handeln Gottes erlebt haben. Die Erzählung zeugt davon: seht her, Gott lässt die Seinen nicht im Stich.

Bei ihm seid ihr seine Hausgenossen geworden. Er kennt euch so gut, dass er weiß, was ihr braucht. Vielleicht auch schon bevor ihr es selber wisst.
Bei ihm könnt ihr ankommen und zur Ruhe kommen.
Bei ihm seid ihr versorgt.

Es ist eine Geschichte, die uns in unserem Glauben stärken möchte. Es ist eine Geschichte, die uns gerade in unseren Fragen und Zweifeln, ein Dennoch mit auf den Weg gibt. Obwohl ich von Gottes guter Fülle gerade nichts merke, vertraue ich ihm dennoch.
Gottes Handeln, bleibt uns häufig entzogen. Unsere menschlichen Fragen bleiben offen. Aber es gibt Zeichen des göttlichen Handelns. Ein Zeichen ist die heutige Predigterzählung.

Ein Zeichen ist, wenn wir im Gottesdienst erfahren, dass wir Hausgenossen Gottes sein dürfen.
Wenn wir spüren: auch wir sind von Gott versorgt.
Wir gehören hierher. Gott hat uns eingeladen. Er hat uns erwartet.
Unseren Sorgen und Nöten, unseren Fragen ist etwas entgegen gesetzt.
Wir dürfen darauf vertrauen:
Gott schenkt sich auch uns in Hülle und Fülle.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.